

19. XII. 1931

A A V M



Kneip Zeitung

zum Weihnachts- u. Stiftungs-
Fest des Akad. Alpenvereins Mchn.

19. XII. 31.



Wohin sind die Stunden?
Ist es wirklich wahr?
Heute sind erdschwunden
Neun und dreissig Jahr!

Chronos rennt, der Alte
Seinen Sauschritt,
Nichts ist, was ihn halte
Und wir müssen mit.

Färbet bei manch' einem
Grausich schon das Haar,
Soll uns doch vereinen
Noch so manches Jahr!

Haltet fest zusammen,
Ist die Zeit auch mau,
Dann bleibt's doch beim
Strammen

Alten A. A. Vau!

IN HONOREM IOVI PLUVIO 1931.



„Herrgottsä, wardes a greislichs Joahr, aba scho ganz a greislichs. Glabst as leicht net, Du Zylinda? Na wer idir amoiva-zähl, dass des a ganz a greislichs Joahr war, a ganz a Gschissns. Gschissn wars ja eigentli net, nades net, aba verschiff, und des scho so. Oiso, allawei hats einfach bieselt, was grad' aussaganga is, gar nimma aufgehört hats. „Jupiter Pluvius, hör auf mit Deinem Segen, ham da de Leut gsagt, de wo des kenna - aba mia ham anders gredt mit dem Bazi, dem Oberглоifi - is scho wahr a! Mia hamma glei richti gmasselt; mia ham gschrian: Muass des denn oiwei auf uns auffa, muass D'as denn pfeigrad auf uns punta lassn, Du oita Wisla, Du ganz

ausgeschamta; hast denn gar koan Anstand net, Du Latürl, Du nas-sa? Wo hams denn Del Kinderstüb'n hintan und hams Dia leicht Dein Potschampa gstohln, Du Uhu! Dös is ja ganz ungläublich ham mia gsagt, a so a Wuidsau, a soichanel. Ko de ihr Röhrl net wo anders hinholtn? In da Sahara brauchatns scho lang an Schiff-fus für eanane Sandfelder, für eanane ausgsuzelten. Aba na - bei uns muass er sich auslassn, der oite Schlauch, ausgrecht auf unsane Schädel. Und gar nix hats gholfn, unsa Masseln, aba scho gar nix, weil si der Schlawina denkt hat: Enk gib is jetzta erst recht; Ihr werdts schaugn, a soichanes Dauerbrunzen habts es überhaupts no net gseng! - Ja, so werd er si denkt habn, der Hosensoacher, der feuchte, der ganz greisliche.

Oiso, jett woasst as, wie hever des Wedda war; und balst jetzta no Turn von uns valangst, na schmiern ma da oane, Du Wurzen; weil ma a Einsehn habn muass bei soichane Zeitn und bei am solchene KrampfWedda. - Oisdann, ruck ma des Thema auf d'Seitn, weil er uns sunst no mehra stinkt. Was i sunst no woass vom einadreissga Joahr? Mei, sovui, dass i net alls herfahren ko. Weil i aba grad drandfenk: ganz unbandi war des Fest bei da Maria, bevors an Karlo zu de Preissn auffagschleift ham. I muass scho sagn: a soichane Hetz war des, a gstandns Fest, a ganz a bärigs. Gsoffn is worn, dass grad grauscht hat und plärrt und gspiebm, dass einfacha Freid war; am Kare sei Hemad hamma z'rissn, sei dreckats, bis er dagstandn is wiara ganz a Letzer! Und da Beigä hat gspiebm! A sowas war ja no gar net da, und pfeigrad in sei Hosn hat as einalassn - aba da war eh nix mehr z'ruiniern, wei er zerst scho einagschissn hat. Und zu der ganzen Saveret hat er nix gsagt wie: „Aba Beigä, aba Beigä ...“ Denkt werd er si scho habn: Sakra, bist Du a Mistfink, Dionys, da hört si scho alls auf, a so a Drecksau, pfoi Teife, Ernst, zu am Viechdokta hast as bracht, aba speibm kamst no oiwei net, Du Anfänga! ... Ja, mei Liaba, so is des zuaganga. Net unquat is a vnsa Madl-Auffrieb da obn gwen; gar net schlecht, muass i scho sagn; zwar warn net alle Weiberleut ganz schö, aba de mehran warn hoibschö und bloss zwoa san weniger quat gstellt gwen. Am bessern war aba natürli wieda da Pfendte! Kafft si a Weibats in da Stadt, kafft ihr a Rodthaubn dazua und schleifts nacha mit, wei der Depp denkt: I hab ja Brettln, de anda koja meim Gestank nachrema; für was is bremsi auf mi! Ja sohat

er si denkt, der Pfendte; wei der koq Savis, gei? Aba des Moidl hats net dapackt, wei der Schnee gar a so tief war und wei der Pfendte net gnua gstunkn hat. Und da hat ers wieda abagschickt; und des Madl hat se ganz alloa im Beltstaltl sogn müassn: Jetzta wars wieda nixn! Omei Pfentül, Du bist ma a soichana! - Obn auf da Hütn is na grüabi zuaganga, unbandl grüabi; aba aussa Bussert, glaubi (wissn ko ma so was nia net), is gar nixn passiert; kost hats wenigstens koam was. Ja, gwiss wahr is!

Dass uns beim Rennats heva fast oisamt dascheibt hält, des



Alisi: „Soi dös a Lamin sei“?
Nöt amai an Wald schmeisst's
um! Mir gangst!

R.R.

woass ja eh scho a jeda. Schön is aba doch gwen, wia des Lwada ron a Lahn de Leut nachananda dahergschweibt hat; und da Schulze, unsa Alpentroll, hat grad gschrian vor lauta Freud, dass jetzta dahingehet! Wia nacha da Alisi gsagt hat, dass de Lahn gar nixn war, weils koan Wald umgschmissn hat, da hat er uns graucht und mia ham uns denkt: bei eam gab's alladings oan, und was für oan zum A'holzen! - Mei, no so vui gabs zum Dazähl'n; gar net aufhöörn kunnt ma, wenn ma amoi drinnis. Eigentli wars do net so ganz ohne, des Soachjahr, des feichte. Aba i mag jetzta nimma; iatz soi amoi a andana auspactn - isag nix mehr, sunst steigt ma wieda oana mi'm Rewolwa aufs Dach; miagangst! Pfüt Enk derwei!"

Wer kenntes es nicht, dies süsse Organ, nicht unähnlich einer Hirtenflöte, die sanft durch Sommernächte klagt? - Wir alle wissen es: Zu uns sprach Chum, jener unser Chum, der viermal mit blinder, unbestechlicher, eiskalter Gerechtigkeit als unumschränkter, Gewalthaber der Redaktion das zitternde Volk derbleckte, jener unser Chum, den sein unaufhaltsamer Sternenflug nun fort- und hinaufriss, weit weg von den kleinlichen Sorgen unseres Redaktionstisches, uns zurücklassend als eine Herde verschüchterter und etwas hilfloser Würstchen. Nun sollen wir derblecken, und taumeln doch noch unbeholfen und in der neugewonnenen Freiheit hierhin und dorthin. -

Doch halt, rührte sich da nicht soeben etwas in uns, etwas Selbständiges, Eigenes? - Sei gegrüsst, kleines Gefühl - denn ein solches bist Du! - Kleines Gefühl der Dankbarkeit, das von Minute zu Minute wächst, schwillt und überschäumt! Ha, das ist es: Dich ehren, Chum; mit der grössten Ehrung, die es gibt, dass wir uns selber aufgeben und völlig werden wie Du warst, als Du noch unter uns wandeltest, gescheert bis zum Exzess, ein lebendes Denkmal Deiner strahlenden Erscheinung. - O Wonne, es geht, es funktioniert, schon fühlen wir Dich in uns und sehen uns in Dir, schon wächst uns der Drang in der altgewohnten Weise Dich, d.h. also uns - und damit doch wieder Dich - zu derblecken; - zähnefletschend versammeln wir uns zu dieser nächtlichen Stunde, kreisförmig, eine Meute Hunde, die den Mond anbellt, grausame, orgiastische Gelüste durchfluten uns, - und aus den ersten verworrenen Geräuschen stellt auf plötzlich die kristall-

klare Stimme unseres berufenen Sprechers - Du aber lächelst weiter aus Deiner einsamen Ferne herab, nur leicht erheitert durch unser kindliches Bemühen - :

A LEOMUCH, EIN DENKMAL DEM SCHWEIGENDEN REDAKTEUR

1927 - 1930.

Jrgendwie steht vor meinem hinteren Auge ein seltsam braunes und hartgewordenes Etwas, der



DAS GESICHT WIE AUS DEM FELS GEHOLT, UM DEN ER WIRBT...

hartgewordenes Etwas, der junge Bergsteiger vom April 1931: A Leomuch, der mit seinem bekannt gewordenen Werk in der D.A.Z. die Reihe seiner im Auftrag des A.A.V.M. geschriebenen Kneipzeitungen beendet hat. -- Worte türmen sich zu Bergen mit gestäubten Haaren, auf die man nicht hinauf - kann und die trotzdem von selbst ausfallen --- Füllfedern verströmen sich davonlaufend, Papiere winden sich vor Schmerz und Buchdrucker gesellen (Wolff und Söhne) gehen in Trauer - schwarz ---

Bis schmerzlindernd und

riesengross die erste Zähre fällt. Aus meinem linken Nasenloch.

Much! Du kneipzeitungst nicht mehr. Man hat Dir ein Szepter gegeben, um Dir die Feder zu entreissen (ob's was genützt hat, weiss man noch nicht). Nur wir können ermessen, welch' ungeahnte Quelle innerer Erwärmung und Erheiterung uns alle Deine Werke in ihrem trutzigen, jugendfrisch-modern-sümmlich schwabenden und doch auch wieder so kindlichen Bergsteigerstil waren (Shellackdeutsch genannt: glänzend, braun und Wasser rinnt ab). So wirst Du uns erlauben, hier an dieser Stelle, wo Du so oft über uns das Füllhorn Deiner Begabungen ausgeschüttelt hast, gleich einem Echo über Dein Ureigenstes auf Dich zurückheulen. - Dich selbst, wie Du leibst und lebst... „es handelt sich hier nicht darum, die mehr oder minder persönlichen Ansich-

ten und privaten Meinungen eines Einzelnen (die wohl für ihn bedeutsam, für die Allgemeinheit aber höchst unwichtig sein können) zu künden; die Frage ist auch nicht die: niederzuschreiben, was sich ein beliebiger junger Bergsteiger über Dich ausgesonnen oder in sich hineingelacht hat. Sondern es geht vielmehr einzig und allein um die Seele ...“ (Wörtliches Zitat aus dem bekannten Werk A. Leomuchs D.A.Z., April 31; wir sagten nur „hineingelacht“, an Stelle des unsinnigen Druckfehlers in der D.A.Z. „hineingedacht“.) Dich selbst, lieber A. Leomuch, wie Du schreibst und lebst ...

Überlebensgross wollen wir deshalb dein Bild über dem Horizont aller geistig Schaffenden malen, damit ihm hier eine Stätte bleibe, da Dir Deine eigenste Bescheidenheit denn doch verbot, Dich selbst zu besingen.

1. Chumoid der Kneipzeitungsredakteur.

Dein Bastes ruht oft in diesen Produkten: Deine Gescheertheit. Mit der klaren ohnumschwefigen Art der Modernen hast Du Bekleidetem die Larve vom Gesicht gerissen und bist Nacktem bis ins Innerste gedrungen. Ein Wahrheitssucher -? Ein Freudenspender -? Ein Fatalist -? -?

Ich wusst' es nicht zu sagen. Da fiel mein Auge auf eine Laus, die durch einen dicken Pelz und alle Kleider bis hin zum warmen Herzblut drang und dort sich atzte (worauf sich der Besitzer kratzte und sie zerbatzte)

2. A. Leo der Literat.

„...nicht dass wir es barbarisch ablehnten, wenn einer in sachlicher Weise etwas über Mensch und Berg zu sagen, einen bedeutsamen und offenbaren Beitrag zur Psychologie des Bergsteigens zu bringen hätte, nein durchaus nicht. Was wir aber ablehnen, sind literarische Allgemeinplätze über längst Gewusstes, falsches Pathos, falsche Sentiments.“

Schon aus dieser kurzen Probe aus dem bereits öfters zitierten klassischen Aufsatz A. Leos in der DAZ. ersieht man, dass hier ein Meister des Wortes von echtem harten Schrot und Korn zu uns spricht, dessen Ansichten uns oft wie aus der Seele geschrieben scheinen.

3. Much der Bergsteiger.

„In den Alpen sind wir jungen Bergsteiger von heute Epigonen! Das Wort ist nicht gut, aber es kennzeichnet. Es stellt ausserdem kein Werturteil dar, sondern eine Tatsache, die allen von uns bekannt ist, die niemand bestreitet. Unsere Leistungen sind denen der klassischen Zeit zum mindesten ebenbürtig, aber ihre

Originalität nimmt von Jahr zu Jahr rapider^{x)} ab." (D.A.Z.)
 Bescheiden, allzu bescheiden! Ein Mann, dem es gelang, der Südwand der grossen Linde einen neuen Sockeldurchstieg abzutrotzen, braucht solche Worte nicht zu sprechen!
 Wir wissen es: Wortlos und unbekümmert zieht er gar oft bis auf die Baumgastalm (höher oben ist es Glücksache). Selbst wenn die Sonne scheint:

4. A. Leomuch ein Mensch.

"Hart ist sein scharfer Mund und kühn
 Und kühl die braune Haut..."

Nach langem Suchen ist es mir gelungen, ein Mädchen zu finden, das A. Leomuch noch nicht persönlich kannte. Sie wollte ich interviewen, um endlich ein vorurteilsfreies Urteil über ihn aus Mädchenmund zu hören (alle anderen Aussagen waren so strahlend, dass ich Verstellung fürchtete oder Böses ahnte). Und zu meinem mit Entsetzen gepaarten Erstaunen stellte sich heraus, dass sie nichts vom ihm gehört hatte und auch nichts wissen wollte.. Ich konnte es nicht glauben. - Als ich mich verabschiedete, sah ich, dass es ein schönes und feines Mädchen war. -
 Muchs Grösse ist 1,75 m, seine Kragenweite 39, seine Hutnummer 7 1/2, seine Tailenweite 100, seine Schuhnummer 42, andere Längen können bei ihm persönlich erfragt werden.

So nehmen wir von Dir, A. Leomuch, als Redakteur Abschied. Du siehst, wir haben uns treu bemüht, Dir nachzugeraten. Da es uns trotzdem noch nicht gelingen wollte, so ganz Deinen harmlos-bolzigen Heiterkeitston zutreffen, nahmen wir Deine eigenen Zitate zu Hilfe. Du bist uns darob nicht böse: *suum cuique non olet!*"

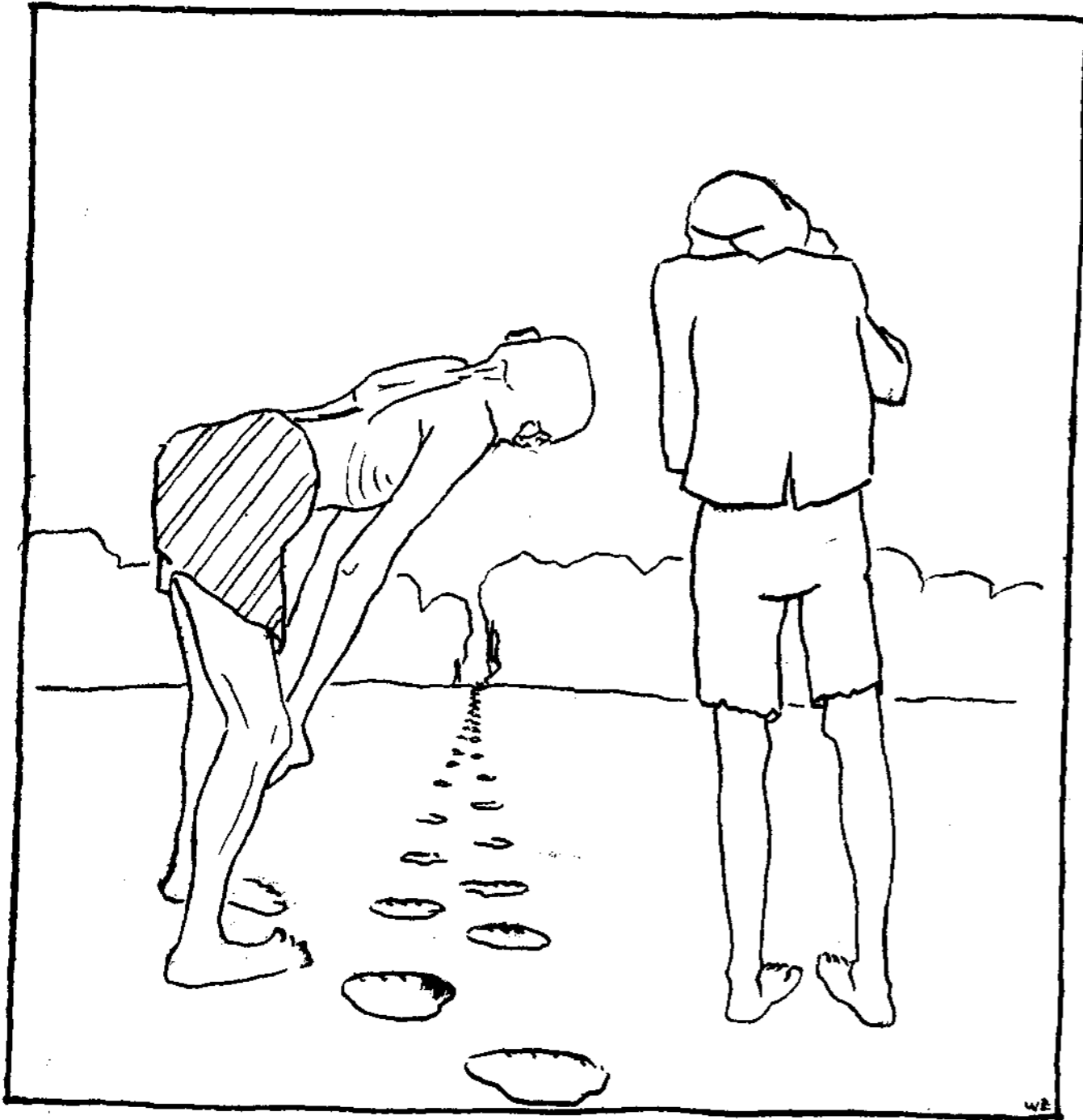
Es schweigt in unserer nächtlichen Runde, erschöpft nach Abgabe so vieler Boshheit, wohl drei lange Minuten, da ertönt aus der Höhe, in der wir Dich wissen, Chum, ein kerniges, modern-sachliches, völlig ungebrochenes, „Leckts mi am Arsch.“ Ruckartig sinken wir auf $\frac{2}{3}$ unserer Grösse zusammen, stöhnend flüstert einer: „Mit der Geheertheit kon ers halt no oiwei schreener,“ und mit dem Ausspruch „Gegen den Wind kann man nicht Klavier spielen“ begeben wir uns an die Fortsetzung unserer epigonalen Tätigkeit. -

^{x)} Rapid ist ein Professional Fussballclub in Wien, wahrscheinlich so hier auf den zunehmenden Professionalismus in den Alpen angespielt werden.



„Der kleine Matrose umsegelt die ○...“

Indisches Intermezzo.



Eines Tages sollen ein paar Kulis eine breite, etwa teller-grosse, tief in den Boden gestampfte Spur auf ihren Feldern gefunden haben. Und als man aus der Ferne hin und wieder einzelne angstvoll-gequälte und schmerzlich-klagende Trom-petentöne vernahm, da bestand kein Zweifel mehr: Ein junger Elefant, der sich von irgendwoher verlaufen haben musste! - Als man jedoch das Ding beschlichen hatte, bot sich das folgende, völlig überraschende Bild:



* * *

Amtliche Mitteilung.

An eine Verehrliche steinschlagende Verbindung Egonia ~~Wu!~~ Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass auf Grund der IV. deutschen Notverordnung jede Waffe gemeldet sein ^{mus}. Sollte in Zukunft einer Ihrer Herren dabei betroffen werden, dass er ohne Waffenschein Egonis schmeisst, so würde er mit Gefängnis nicht unter drei Mo-naten bestraft werden.

Beigäe verkommt in der Heimat.



Während der Verein wie immer
fern der Heimat, unrasiert,
Sitzt der Dionys im Zimmer,
Breit, behäbig, ungeniert.

Und er lässt die Sonne scheinen
Auf das Haupt, der Haare bar.
Dieser Frieden, sollt'ich meinen,
Diese Ruh' ist wunderbar.

Langsam dehnt er seine Glieder,
Dass es im Gelenke kracht,
Währen draussen blüht der Flieder
Und die Sonn' durchs Fenster lacht.

Früher, ach, das waren Tage,
Bergestouren, Gipfelrast,
Frost und Hitze, Saufgelage,
Und auch sonst nicht viel verpasst.

Früher sattelt' er voll Mute,
Selbst ein kitzig'kühner Knab',
Sich 'ne heilsblütige Stute
Und nach Schleissheim geht's im
Trab.

Heute ist doch vieles anders.-
Seine Lebensphilosophie ser's:
Ist, wie scharf und schnell erkannt
„Ruhe zieh ich vor der Müh.“

Off tut er ins Kaffeehaus gehn
still am Nachmittag.
Um's Fischblut zu beruhigen,
Trinkt er dort Kaffee Haag.

Da sieht er dann, grad' visàvis,
In runder, voller Form
Ein Mägdelein, charmant, jolie,
So hint' wie vor: enorm!

- Mehr denkt er nicht, Gott sei's
Denn wir sind schwer in Sorgen [gedankt,
Auch ihm sei der Geschmaek
erkrankt
An einem trüben Morgen.-

Nur einmal, so erzählt die Mär,
Packt ihn das alte Fieber,
Er hat den Sager Luke her
Und eine Wurst vom Sieber.

ein
Dann schmiert er sich die Platte
Mit der Nivea-Creme
Und zieht drauf ins Gebirg hinein
Und - biwakiert bequem.

Er biwakiert die Wand hinauf,
Die er sich auserkoren,
Wo andern bricht im vollen Lauf
Der Schweiss aus allen Poren.

Und als nach tagelanger Reise
Den Gipfel endlich er erreicht,
Und wie er setzen tut sich leise,
Ein Seufzer müde ihm entweicht:

„Wenn der Verein auch heut wie im-
Der Heimat fern ist, unrasiert, [mer
Wie gern säss ich in meinem Zim-
So breit, behäbig, ungeniert; [mer

Ich liess' mir jetzt die Sonne scheinen
Aufs liebe Haupt (fast ohne Haar),
Und dieser Frieden, sollt'ich meinen,
Und diese Ruh' wär wunderbar.“

x x
x

Heiligenschein,

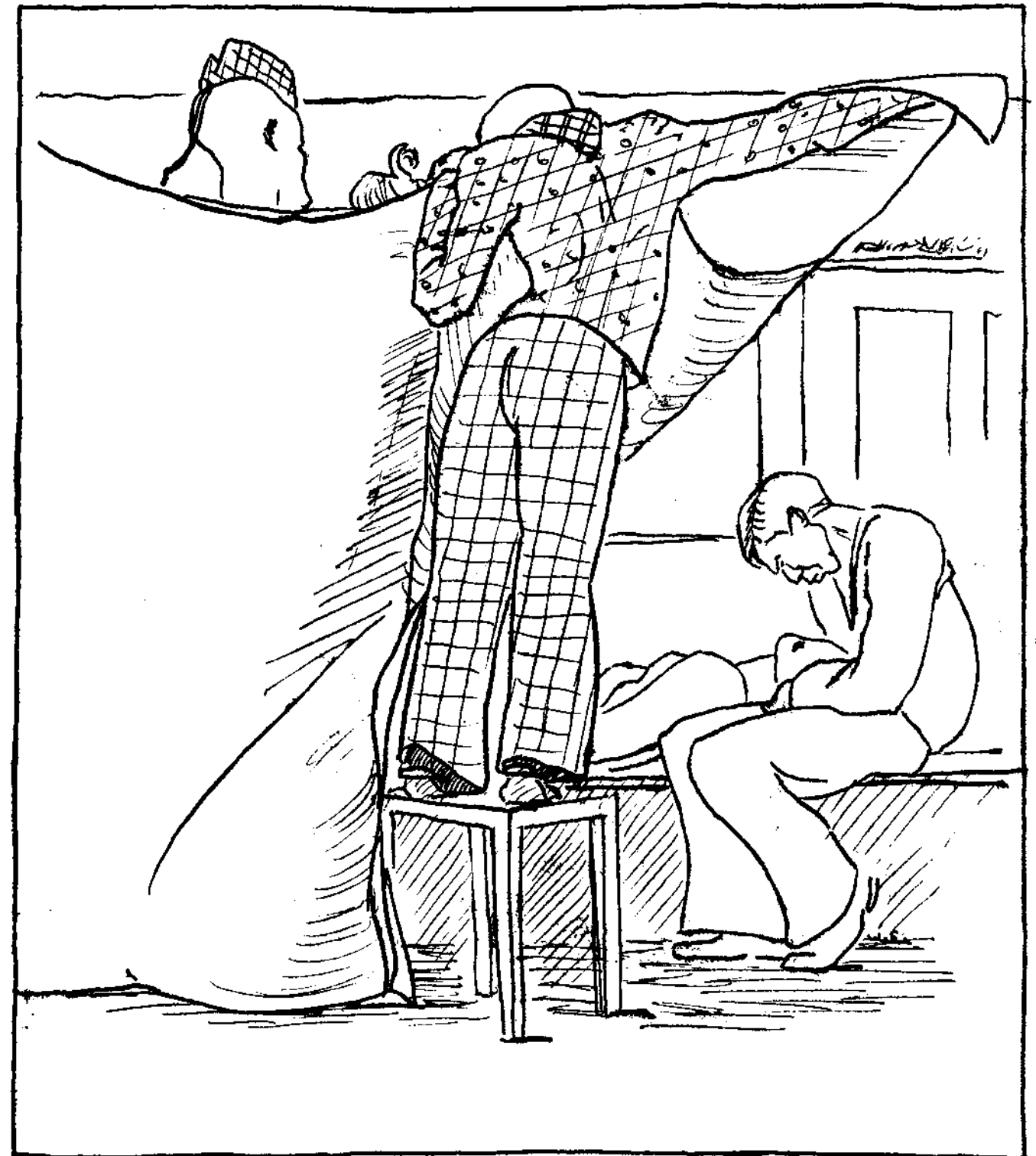
erst drei Wochen getragen, miss-
licher Umstände halber preis -
wert abzugeben.

Ausschuss des A.A.M.



Lieber Leser, widme auch in dieser fröhlichen Stunde einen Augenblick ernstesten und dankbaren Gedenkens - verbunden mit ein wenig stiller Rührung - dem Manne, der unverzagt auf verlorenem Posten schon seit Jahren kämpft, der mit heiligem Eifer unerschrocken und furchtlos unter einer völlig verruchten Horde, die wie zum Lohn das Wort „Akademisch“ auf ihren Schild geschrieben, Zucht, Sitte, Gefühl, Anstand auszubreiten sucht -:
 Unserem Märtyrer der Moral!

Gaude auf der Gaudi 1931.

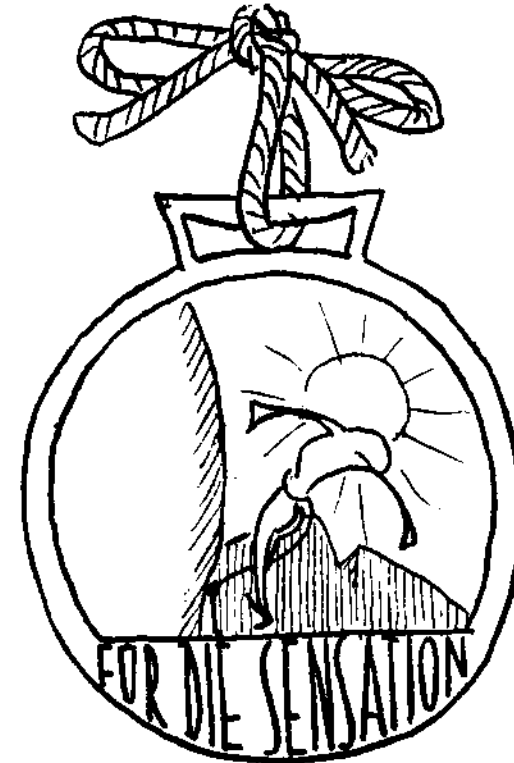


Unter dem brennenden fanatikerblick auf der vorigen Seite haben wir uns getrieben gefühlt, vor diese ganze Angelegenheit einen Vorhang zu breiten. Die wo Bescheid wissen, wissen Bescheid - und bereiten sich mit verständnisinnigem Grinsen auf die nächste Veranstaltung dieser Art vor.

Die Doppeladlerplakette.

Lange Jahre gab man sich mit Genuss der Überzeugung hin, dass Bergsteigen eine Körperbewegungsart für spinnende Aussenseiter sei, die obendrein in peinlicher und darum zu verwerfender Deutlichkeit die Theorie des grossen Darwin über die Herkunft des Menschengeschlechtes belege. Erst in jüngster Zeit entzündete sich in genialen Köpfen die epochale Erkenntnis, dass diese Bergsteigerei genau betrachtet durchaus auch ihre Reize und Sensationen habe, die für das zwar sportfreudige, aber durch ewig wiederkehrende Fussballmatches, Sechstagerrennen und Weltmeisterkämpfe jeder Art mit Recht allmählich degoutierte Publikum eine pikante Abwechslung zu bieten vermöchten. Zur unendlichen Freude aller der Männer, die bisher mit stiller Verbissenheit im Schalten trauriger Unberühmtheit ihrer beschwerlichen, nassen, kalten - mit einem Worte - „spinnaten“-Liebhabelei frönten, wurde in dem verflorenen Sommer dieser wahrhaft begabten Erkenntnis die wohlverdiente Weihe ewiger Wahrheit und Unfehlbarkeit zuteil, dadurch zwar, dass man sie an zuständiger Stelle in den gehüteten und geheiligten Ideenschatz des St. Bürokratus aufzunehmen sich wohlwollend herabliess. - Günstige Gelegenheit zur Bekundung dieser neuen amtlichen Gesinnung bot sich allsogleich, als den Gebrüdern Tanz und Froni die Bezwingung des berühmten und durch seine einzigartige Reklame sozusagen jedem Kinde gegenwärtigen Schweizer-Tablerone-Berges per Fahrrad gelungen war. Jeder Bergfreund wird sich entsinnen, mit welcher Genugtuung er aus seiner Tageszeitung erfuhr, wie man den jungen Helden zur Anerkennung die Adlerplakette (bisher nur an Sprinter, Kugelstosser u.ä. verliehen) auf die von der ständigen Todesnot noch schwer und doch stolz atmende Brust gehäffelt hatte. Hiermit war für alle Öffentlichkeit der entscheidende Schritt getan. - Bergsteigen war für „sportlich brauchbar“ erklärt. - Der unauslöschliche Dank aller bisher so schwer nach Anerkennung geringen habender Bergsteiger gebührt dafür sowohl den Herren, die diese entscheidende Tat getan, als auch den jungen Helden, die sobereitwillig die Gelegenheit dafür geschaffen. Leicht schreitet man voran, ist erst der Bann einmal gebrochen. Und so ist man auch in dem uns bewegenden Falle erfreulicherweise bereits wieder einen Schritt weitergegangen. Der Sinn jeder sportlichen Auszeichnung ist bekanntlich nicht nur, die verdienten Leu-

te nach einer Tat zu belohnen, sondern vor allem auch den Ehrgeiz der jungen Mannschaft aufs Äusserste anzustacheln. Dieses eingedenk hat man daher jetzt als Spezialbergsteigerdekoration in Ableitung aus der mehr allgemein-sportlichen Adlerplakette die „Doppeladlerplakette am rosa Reepschnürt“ herausgebracht (vgl. die nebenstehende Abbildung). Man ging dabei von der durchaus richtigen Erwägung aus, dass beim Bergsteigen für das nach Sensation hungernde Publikum das Interessanteste fraglos ein erklecklicher, letzten Endes aber noch glücklich ausgegangener Sturz sei; ferner, dass die zu jeder wahrhaften Erbauung gehörige moralische Entrüstung fraglos desto grösser und ehrlicher sei, je jünger und unerfahrener der betreffende Bergsteiger gewesen. Daraus ergibt sich die Art der Verleihung auf die natürlichste, jedes Fehlurteil ausschliessende Weise: Man dividiert die Anzahl der Jahre aktiver Bergsteigertätigkeit durch die Sturzhöhe, und man kommt auf eine Ver-



Die Doppeladlerplakette, 3 nat. Gr.
Ausführung in Gold, Silber, Eisen.
Entwurf Prof. Werniger.

hältniszahl, genannt i . Es ist klar, dass je kleiner der Wert von i ist, die sensationelle Leistung desto grösser ist. Fliegt also z.B. ein alter Bergsteiger mit 10 Jahren Praxis 5m, so ist $i = \frac{10}{5} = 2$; i ist verhältnismässig gross, daher nur verhältnismässig wenig aufregend. Baut dagegen etwa ein zwölfjähriges Mädchen mit höchstens einem Jahr Kraxelpraxis in der Fleischbankostwand einen besseren Doppeladler von einer Seillänge = 28m, so ist $i = \frac{1}{28} = 0,028$, also erheblich kleiner, d.h. erheblich erregender. (Eine Studienkommission, darunter die bekannte Forscherin für Alpinotechnologie Jeanne Thiersch III, hat in langwieriger Arbeit die dem jeweiligen Wert von i entsprechende Ausführung der Plakette (Gold, Silber oder Eisen) festgelegt.)

Ein Idealfall - sozusagen letzte Konsequenz - für diese neue Be-

wertung bergsteigerischer Leistung würde geschaffen werden, wenn eine von den Heldinnen, die ihre Männer in die Gebirge dort unten im fernen Osten zu begleiten pflegen, auf einem dieser höchsten Gipfel der Welt ein Kind gebären würde, dieses abstürzte und die Sache überlebte. Lebensalter ist dann ebenso wie Bergpraxis = 0, die Höhe des Sturzes kam in dem Fall, da beliebig, mit ∞ (sprich: unendlich) eingesetzt werden, so dass wir bekommen: $i = \frac{0}{\infty}$, was absolut 0 ergibt. Hierfür würde eine Plakette in Platin verabreicht werden, die jedoch einer Spezialausführung bedürfte, da bei der schätzungsmässigen Seltenheit des Falles eine Herstellung auf Vorrat unrentabel sich gestalten dürfte.

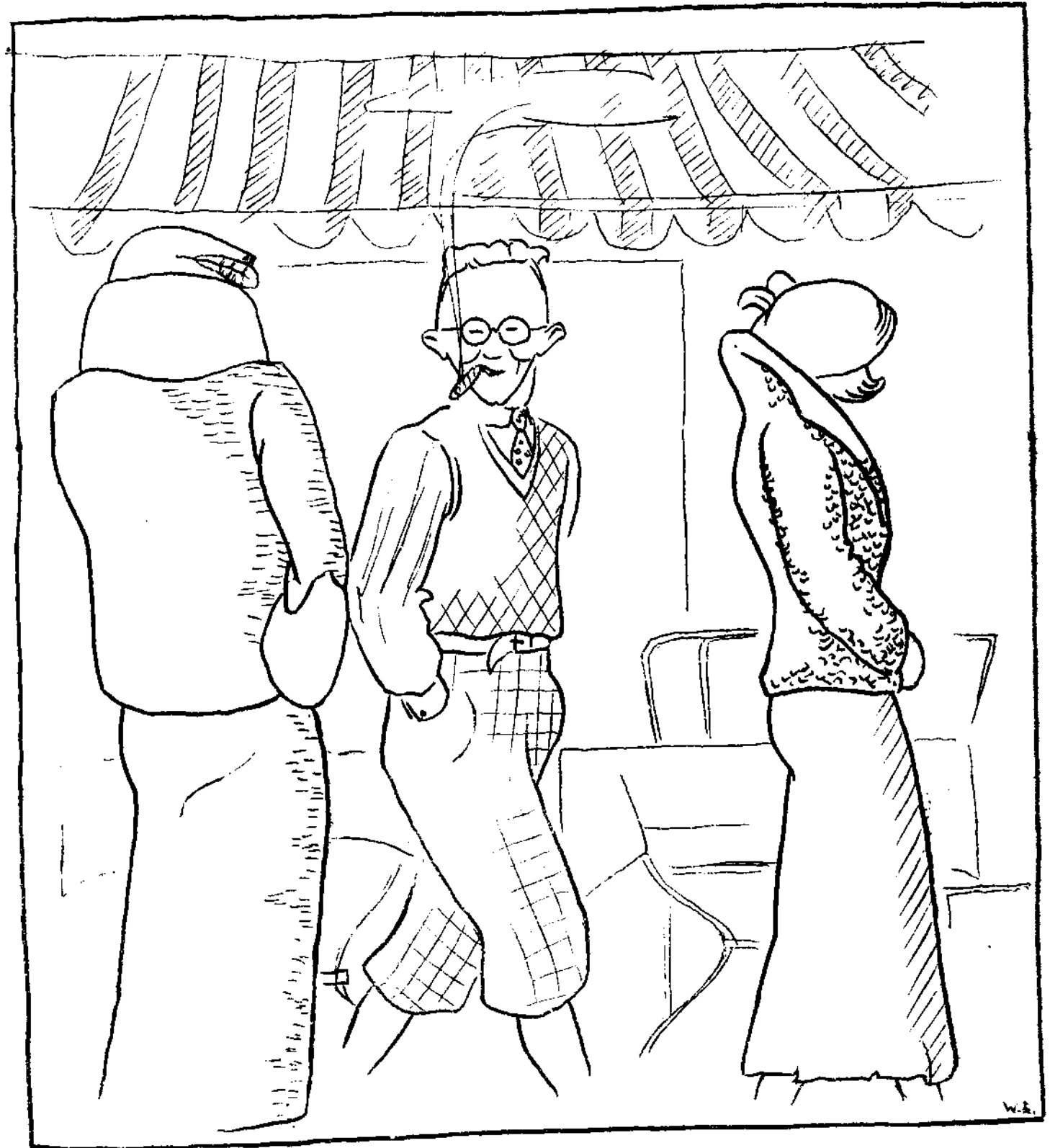
Unsere Mahnung aber ergeht nunmehr ganz besonders an Euch, Ihr Jungen und Unv erfahrenen! Ihr habt die besten Aussichten! Lasst Euch bei Eurem Ehrgeiz packen! Kraxelt und fliegt Umanand, die Anerkennung von Staat und Volk ist Euch gewiss!

„Namen, die man schon heute mit Ehrfurcht nennt.“

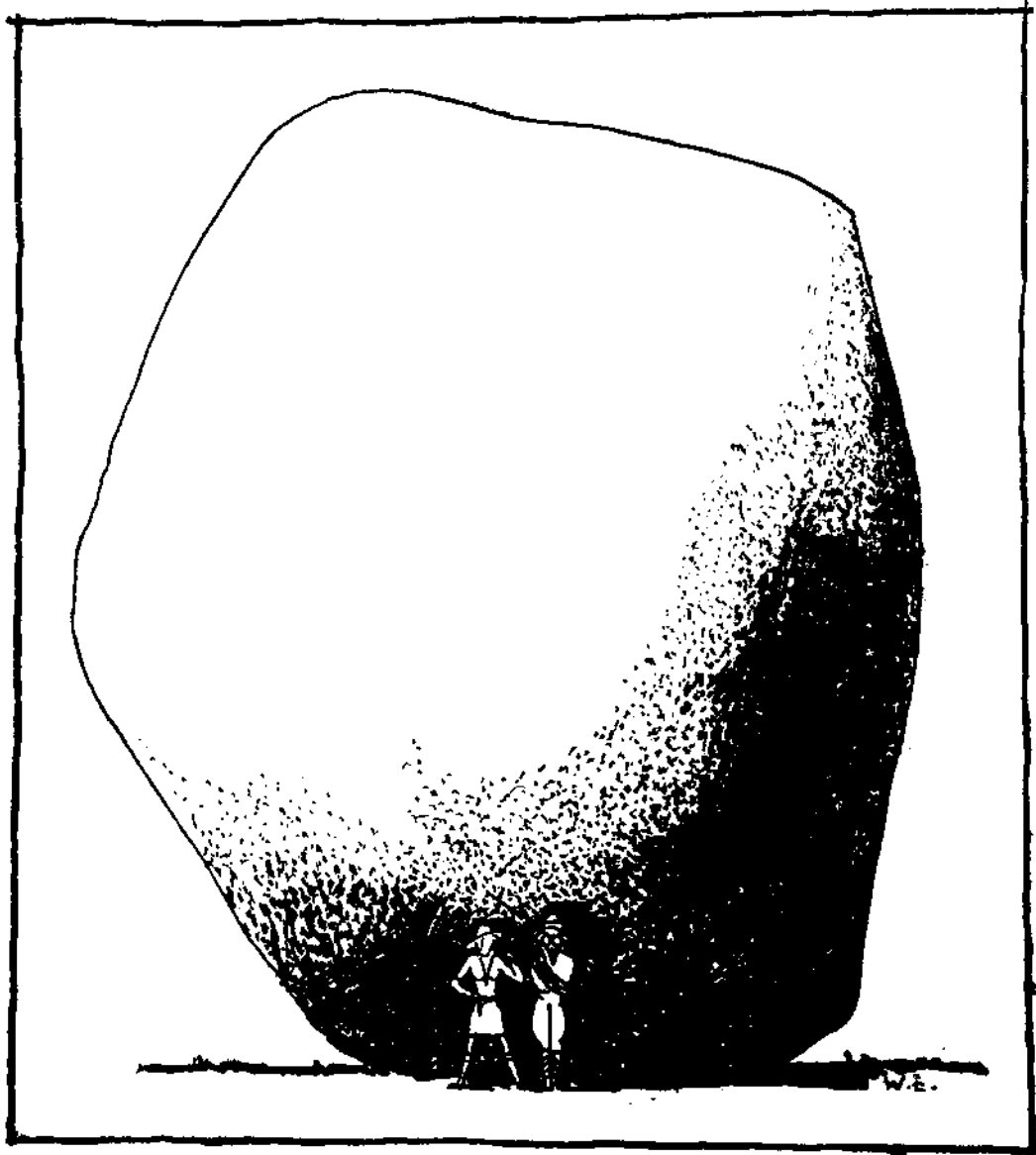
Seim is amol da Alisi aufs Brauneck auffigstiegn, damit er hatt den Alkohol, den gstickatn, wieda aussischleima ko, wei's eh grad nachara so a damische Sauferei in seim gschertn Karsin gwen is. Hält'n harpfa sehgn soint mit seina greisslichn Stanga, mit da seim, wora oiwei d'Lawina domit osticht, der Ramml. Oiso, wia ra si da a so naufgstochat hat an demseln Hang da vodem letschnatn Berg, da wo de vin leit gessen san, gai, da hams a se alle umdraht nach eahm, wei's a sowas no nia net gsehgn ham. Und wia's eahm nachglotzt ham, de Hirschn, de blädn, und gscheit gredt dazua! „Jessas, da schaugts den o da, den Lilienfelder, da, den Lilientaler, den greisslichn, mit seim Steckal!“ - „Geh, halts Mai, du Aff, des is ja der oide Chirurg da, da Dokta Allwein, der wo 14 Dog lang iwa achttausend Meta drobn gwen is.“ - „Na, was d'net sagst, des is da Allwein. - Hargodsal! Schick di, duan photographiern, ro hint! -- So den hält ma jetzt Blutsa, den hält i mia scho andascht roagstell't. Da muasst ja glei lacha, wei ra an soichan Boart hat.“

Oiso, gwiss wahr, i liag net, aso hams dahergredt, de Deppn, i habs ganz genau gheat ghabt und hab ma ois glei aufdipfet ghabt, zweng dera gstickatn Kneipzeitung da.

Was nicht im Tourenbericht steht.



Dem jungen Münchener Alpinisten Erich Schulzinger-Troll gelang in diesem Sommer trotz der ausserordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse eine Besteigung des berühmten Mont-Martre (France) im Alleingang. Zu unserem Bedauern hat der sympathische junge Bergsteiger bisher aus wohlthuerender, wenn auch übertriebener Bescheidenheit auf jede Veröffentlichung verzichtet. Wir würden es bei der bekannten rednerischen Begabung Herrn Schulzingers doppelt erfreut begrüßen, wenn er sich doch noch zu einem Bericht über seine gewiss ungewöhnlich anstrengende und gefährliche Unternehmung - sicher eine der kühnsten des Jahres - bereitfinden würde!

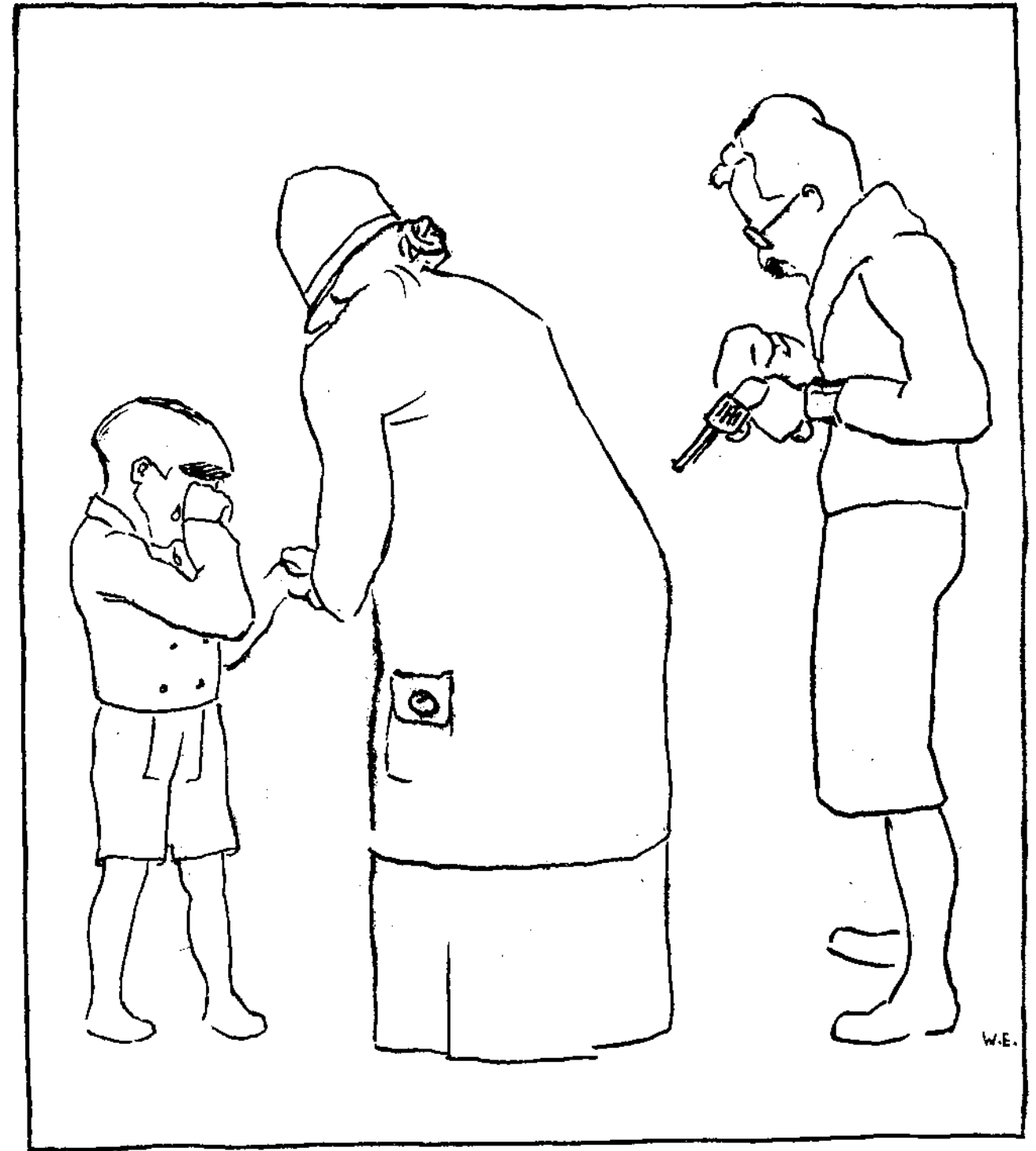


Unsere Aufnahme zeigt das bekannte Alpinisten- und Ehepaar Dr. G. Dyrenfurth und Frau Heddie, den bewährten Manager des vorjährigen Weltrekordinhabers für „Höhe zu Fuss“ und die meistumworbene und glücklichste Frau der Erde. - Im Hintergrund der Stein, der ihnen vom Herzen fiel nach der Lektüre ihrer Morgenzeitung vom 7. Oktober 1931. (Anm. d. Red.: Wie unsere Leser sich entsinnen, brachten wir damals das Telegramm von der Umkehr der Münchener Himalayaexpedition.)

Danksagung:

Unser treuer Kassenbeamter Muifä hat sich in der letzten Vollversammlung lebenswürdigere Weise bereit erklärt, zur Behebung des Kassendefizits Spenden von Aktiven entgegenzunehmen. Da damit einem immer brennender gewordenen Wunsch der Aktivitas nachgegeben worden ist, auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank!

(Diese Danksagung wird hinfällig, falls Herr Muifä in feiner u. espritvoller Ironie auf Grund seiner Erfahrungen die überfälligen Beiträge mit „Spenden“ zu bezeichnen beliebt haben, sollte.)



„Aber, kleiner Much, warum weinst Du denn so schrecklich?“

„Ich hab' doch den Onkel bloss son' bisschen an sein Knie gestossen, und nun will er mich gleich totschlessen.“

Herzliche Weihnachtsbitte.

Jeder, der noch nicht so völlig verhärtet ist, dass ihn die Not des oben abgebildeten Kleinen überhaupt nicht zu rühren vermag, der suche noch heute zu Haus und im Bekanntenkreis nach alten Schlägern, Dolchen, Stahlhelmen, Duellpistolen, Schlagringen, stehenden Messern (nicht unter 15cm), Handgranaten, Gasmasken, Verbands-päckchen, Mel-lebarden, Handmaschinengewehren, Blechbüchsen und Glasscherben und liefere das Gefundene im Vereinsheim ab mit dem kurzen Vermerk: „Hilfsaktion für den Redakteur unserer Kneipzeitung.“ Schon im Voraus ein herzliches Vergelt's Gott!

W.E. 31.

Nach Redaktionsschluss:

NEUES VERGEHEN AN DER SPARCHENGAMS !!

Die planmässig jedes Jahr um die Herbstzeit an der Gams am Sparchen verübten Verbrechen haben ihren Gipfel erreicht: diesmal ist nicht nur der Kopf, sondern das ganze Tier bis auf den rechten Vorderfuss verschwunden. Immer breitere Kreise nehmen Anteil an diesen dunklen Vorgängen, doch sind die Meinungen noch sehr geteilt. Oberst a.D. L.v.B.-G.-B. verfißt mit Temperament die Ansicht, dass es sich hier um staatsfeindliche Elemente handle, die das Material zur Herstellung von verbotener Munition benützen; während der bekannte Kriminalist G. eine Spur verfolgt, die eindeutig auf einen Zusammenhang mit dem Eisenbahnattentäter Maduschka zu weisen scheint. Der berühmte Wiener Psychopath F. glaubt aus verschiedenen Anzeichen einen Fall einfacher, aber krasserer Kleptomanie zu erkennen. Im Volk fängt man bereits an, allerlei vom wilden Jäger zu munkeln, doch scheint diesem Gerücht weniger Bedeutung zuzukommen. Mehr Berechtigung scheint wieder die Mutmassung des Professors für Religions- und Sittengeschichte zu haben, die auf eine Sekte hinzielt, welche die entwendeten Objekte zu orgienhaften, jedes Jahr periodisch wiederkehrenden Veranstaltungen verwendet. - Jedenfalls fordern wir mit Nachdruck, dass mit allen verfügbaren Mitteln für Aufklärung des Falles und Schutz für das herrliche Tier gesorgt wird, das in seiner graziösen Blechernheit das Auge jedes wahren Naturfreundes oft und oft entzückt.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000480370